

Ida Marečková

Bratislava

Neologismus in den Presstexten. Zum Konzept des Neologismus in diesem Beitrag

Neologismen werden als neue Wörter im Wortschatz bzw. als „neue lexikalische Ausdrücke zur Bezeichnung neuer Denotate“ bezeichnet (Teubert 1998: 129). In einem gewissen Masse entspricht diese sehr simplifizierte Auffassung der Wahrheit. Hinter dieser jedoch verstecken sich zahlreiche Fragen, die bei der Beschreibung des Neologismus von großer Bedeutung sind. Zu diesen zählen:

1. Wann kann von einem Neologismus gesprochen werden?
2. Ist eine Neubedeutung ein Neologismus?
3. Wie kann Neologismus von Erscheinungen der LI¹ abgegrenzt werden?
4. Wie setzt sich der Neologismus im Sprachgebrauch durch?
5. Wie lange bleibt ein Neologismus im Sprachgebrauch als Neologismus?

Es soll in Kürze auf diese Fragen eingegangen werden, da die bisherigen Definitionsversuche des Neologismus sehr uneinheitlich ausfallen und zugleich in Hinsicht auf unterschiedliche Forschungsansätze formuliert sind. Daher soll hier eine klare Auffassung von Neologismus gewonnen werden. Eine so formulierte Auffassung soll der weiteren Untersuchung dienen. Für einen grundsätzlichen Ausgangspunkt halten wir die komprimierende Definition der Neologismen in Anlehnung an al Waldi (2005: 152), Kinne und Herberg (1998: 2) nach der ein „Neologismus eine lexikalische Einheit bzw. eine Bedeutung ist, die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung in einer Kommunikationsgemeinschaft aufkommt, sich ausbreitet, als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und in diesem Entwicklungsabschnitt von der Mehrheit der Sprachbenutzer über eine gewisse Zeit hin als neu empfunden wird.“

¹ LI – lexikalische Innovation, da Neologismus als eine der Erscheinungen der LI bezeichnet wird, soll hier festgelegt werden, wie er sich von den anderen LI unterscheidet bzw. welche LI nicht für Neologismus gehalten werden. Zu dieser Fragestellung gehört die Abgrenzung von den okkasionellen Bildungen, sowie die Problematik der Neubedeutung (Neosemantismus) und ob eine Neubedeutung als Neologismus bezeichnet werden kann.

Diese Definition beinhaltet viele wichtige Fragestellungen, die im Zusammenhang mit Neologismus bereits mehrmals formuliert wurden. Demnach wird Neologismus als eine lexikalische Einheit verstanden, d.b. als eine Einheit aus Form und Inhalt.

Daher kann es zur Neuerung ihrer beiden Bestandteile kommen, oder nur zur Neuerung der Inhaltsseite, also der Bedeutung. Gerade die Existenz bzw. Nicht-Existenz einer Neubedeutung (Neusemantismus, Neusemem) erwies sich als problematisch. Diskutabel ist vor allem die Fragestellung, wann von Neubedeutungen als einer berechtigten Gruppe der Neologismen gesprochen werden kann. Gemäss dem Sachwörterbuch für deutsche Sprache (Sommerfeldt, Spiwok 1989: 155) wird die Neubedeutung als „innerhalb eines bestimmten Zeitraumes neu entstandenes Semem eines in der Sprache schon vorhandenen Wortes,“ definiert. Von einer Neubedeutung kann gesprochen werden, wenn zu einer bereits im Sprachgebrauch vorhandenen lexikalischen Einheit zu einem gewissen Zeitpunkt ein ganz neues Semem hinzukommt. Eine eindeutige Festlegung eines neu entstandenen Semems ist mit einer Reihe von Zweifelsfällen verbunden. Zu solchen zählen wir in Anlehnung an Kinne (1995: 345) durch den veränderten Kontext entstandene Varianten eines alten Semems und neue Gebrauchsweisen von Altlexemen. Nach Kinne (ebd.) bezieht sich „Neubedeutung auf im Deutschen etablierte mono- und polyseme Lexeme, zu deren vorhandenen Semem bzw. Sememen ein (sich von diesem/diesen klar unterscheidbares) neues Semem hinzugekommen ist.“ Kinne berücksichtigt in seiner Definition auch die polysemen Lexeme, da bei diesen, eine zum bestimmten Zeitpunkt in den Vordergrund geratene Bedeutung für ein neues Semem gehalten werden könnte. Er verneint die Möglichkeit der Entstehung eines Neosemantismus im genannten Fall entscheidend.

Sofern bei einer polysemen Wortschatzeinheit lediglich eine bereits vorhandene (möglicherweise sogar bisher nur untergeordnete bzw. im Sprachgebrauch selten realisierte) Bedeutung gegenüber anderen Bedeutung im Rahmen einer Neuentwicklung in auffällender Weise dominant wird und somit andere Bedeutungen möglicherweise stark (oder völlig) zurückdrängt, liegt gemäß unserer Neologismus-Definition kein Neologismus Typ Neubedeutung/Neusemem vor, sondern eine im Rahmen lexikalischer Innovation untergeordnete Neuerung (Kinne 1995: 345).

Die Entscheidung, ob eine polyseme lexikalische Einheit vorliegt, könnte sich bei Neologismen einer bestimmten Periode die für Altlexeme gehalten werden als problematisch erweisen, zumal die Erfassung bzw. lexikographische Kodifizierung der Neologismen nicht immer als vollständig bezeichnet werden kann. So könnte beispielsweise ein Neologismus der 90er als monosem anstelle von polysem erfasst werden. Die einige Jahre später dominant gewordene Bedeutung könnte demzufolge für eine Neubedeutung gehalten werden. Diese Überlegung bewegt sich auf einer rein hypothetischen Ebene.

Im Verlauf der Untersuchung konnte kein Beweis für diese Behauptung gefunden werden. Lediglich ist jedoch festzuhalten, dass die Festlegung einer Neubedeutung, nicht nur bei polysemen Wörtern nicht immer eindeutig verläuft. Kinne (ebd.) lässt zu, dass die „kontextuell bedingten Varianten eines nicht neu-

en Semems keine Neubedeutung konstituieren“, jedoch „inwieweit Bedeutungsnuancierungen [...] tatsächlich eine echte Bedeutungserweiterung darstellen und somit ein neues Semem konstituieren, ist im Einzelfall (aber wohl nicht immer eindeutig) zu entscheiden.“

Bei der Analyse der Neologismen der 90er Jahre konnten viele Belege, deren Verwendungsweise sich von der ursprünglichen Verwendung unterschied, wie auch Belege, die sich im Laufe der Jahre an veränderte Gebrauchsbereiche binden, festgestellt werden. Daher wurden in diesem Beitrag solche Belege als eine selbstständige Gruppe, neben einer selbstständigen Gruppe der Neubedeutungen erfasst. Veränderte Verwendungen, sowie Gebrauchsbereiche gehören zu den Erscheinungen, die bei den Neologismen der 90er Jahre festgestellt werden konnten.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Auffassung des Neologismus eine wesentliche Rolle spielt, ist seine Abgrenzung von den anderen Erscheinungen der lexikalischen Innovation, natürlich soweit es geht. Es bestehen nämlich gewisse graue Übergangszonen zwischen den einzelnen Phänomenen. Eine eindeutige Linie zwischen ihnen kann nicht gezogen werden. Dies ist unbestreitbar hinsichtlich der starken Veränderungsdynamik gerade in diesem Bereich des Wortschatzes. Es gibt unterschiedliche Auffassungen zur lexikalischen Innovation als solchen. Auf einer sehr allgemeinen (Géraudan 2007) Ebene wird sie als Gegenteil von lexikalischer Kontinuität beschrieben. In diesem Beitrag werden in Anlehnung an Kinne die bereits im Zusammenhang mit Neosemantismus erwähnten Erscheinungen, wie der Neugebrauch von Altlexemen, die Wandelerscheinungen innerhalb der Grammatik, die Kollokation, die Bedeutungsdominanz (bei polysemen Lexemen) oder die emotionale/kritische Bewertung eines Lexems, für lexikalische Innovationsmöglichkeiten gehalten. Einerseits werden diese Phänomene für „eine im Rahmen lexikalischer Innovation untergeordnete Neuerungen“ (Kinne 1995: 345) daher für keine Neologismen im Kinneschen Sinne gehalten. Andererseits stellten sie sich als eine Art Eigenschaften der untersuchten Neologismen der 90er Jahre heraus. Dabei haben wir vor allem die veränderten Gebrauchssphären und -weisen, kontextuell bedingte Verbreitungen sowie kontextuell bedingte Bedeutungsverschiebungen, bei denen es jedoch nicht zur Herausbildung einer neuen Bedeutung kommt sowie Gewinnung emotionaler bzw. kritischer Wertungen im Laufe der zeitlichen Entwicklung, im Sinne. Es konnte bewiesen werden, dass die analysierten Neologismen der 90er Jahre in direkter Verbindung mit Erscheinungen, wie veränderte Gebrauchsweisen und -bereiche, veränderte Kollokationen, Kontexte und emotionelle Wertungen stehen.

Eine weitere Frage im Zusammenhang mit den Neuheiten im Wortschatz wird an das Phänomen der okkasionellen Bildungen gestellt. Sie stellen ein gewisses Vorstadium in der Entwicklung einer lexikalischen Neuerung zum Neologismus dar. Daher kann man behaupten, dass anfänglich jeder Neologismus eine einmalige lexikalische Neuerung ist, die sich entweder verbreitet, akzeptiert werden kann und sich dann folglich im Sprachgebrauch durch die Lexikalisierung verankert, oder als Erscheinung eines individuellen Schöpfungsaktes nur

in bestimmten Kontexten und von einer bestimmte Gruppe individueller Nutzer verwendet wird. Im ersten Fall geht es um Neologismus, im zweiten um Okkasionalismus. Obwohl jeder Neologismus am Anfang ein Okkasionalismus war, gilt dieser Grundsatz nicht umgekehrt d.h. nicht jeder Okkasionalismus entwickelt sich zu einem Neologismus. Jeder Okkasionalismus entspringt einem individuellen Schöpfungsakt. Unterliegt er nicht den erwähnten Vorgängen der Verbreitung, Akzeptierung durch die Sprachgemeinschaft sowie der Lexikalisierung kann er nicht zum festen Bestandteil des allgemeinen Wortschatzes gerechnet werden. Auf der anderen Seite sind die Okkasionalismen als individuelle, im allgemeinen Wortschatz nicht verbreitete Einheiten während eines bestimmten zeitlichen Abschnitts vorhanden, und dienen beispielsweise als Textverflechtungsmittel, syntaktische Komprimierungsmittel, füllen die Bezeichnungslücken im Text aus. Die Neologismen hingegen integrieren sich in den Wortschatz als dessen feste Bestandteile, natürlich nach einer gewissen Entwicklungszeit. In der zugänglichen Literatur sind mehrere Kriterien festgelegt worden, mit Hilfe derer diese Erscheinungen voneinander abgegrenzt werden können, zumal zwischen ihnen beträchtliche Übergangszonen und eine gewisse Dynamik existieren. Bei diesen Kriterien handelt es sich um die bereits erwähnte Verbreitung im Wortschatz der jeweiligen Sprache, Akzeptabilität durch die Mehrheit der Sprachteilnehmer, die darauffolgende Usualisierung (Jesenšek 1998: 52)² und die Lexikalisierung.³

Werden diese Kriterien erfüllt, geht man nicht mehr von einem Okkasionalismus, sondern von einem Neologismus aus. Allerdings kann man nicht eindeutig voraussetzen, dass, wenn die genannten Kriterien erfüllt bzw. nicht erfüllt werden, es sich entweder um einen Neologismus oder – *ex negativo* – um einen Okkasionalismus handelt. Zwischen beiden Kategorien bestehen dynamische Beziehungen, die in einem direkten Zusammenhang mit ihrer Entwicklung im System des Wortschatzes stehen. Jesenšek stellt in diesem Zusammenhang fest, dass „feste Abgrenzungen offensichtlich nicht möglich sind“ (Jesenšek 1998: 34, 35). Hinsichtlich dieser These und der Tatsache, dass sie zwischen diesen beiden Kategorien der lexikalischen Innovation dynamische Beziehungen voraussetzt, formuliert sie ihre Definition der Neologismen: „[...] Neologismen sind neue Lexeme bzw. neue Lexikoneinheiten mit relativ selbständiger lexikalisch-begrifflicher Bedeutung, während Okkasionalismen den Lexemstatus (noch) nicht erreicht haben.“ Mit der Erfüllung der aufgeführten Kriterien entspringt ein weiteres, mit der erwähnten Dynamik eng zusammenhängendes Problem: Nicht immer und nicht immer zu einem gewissen Zeitpunkt ist die Entwicklung eines Neologismus eindeutig vollzo-

² Usualisierung als Prozess der allmählichen Übernahme eines neuen Wortes in den allgemeinen Gebrauch innerhalb der Sprachgemeinschaft.

³ Lexikalisierung im Sinne von Lewandowski als „Eingang in das Lexikon [...] einer Sprache als ganze und fertige Einheit“ (Lewandowski 1994 Bd.2: 665) und nicht unbedingt als die Lexikalisierung im engeren Sinne nach Kinne, also als lexikalische Kodifizierung in einem Wörterbuch.

gen bzw. kann es dazu kommen, dass einige Kriterien erfüllt werden, hingegen ein Teil vorerst unerfüllt bleibt. Beispielsweise können die lexikalischen Neuerungen bis zu einem gewissen Maß verbreitet und akzeptiert sein, jedoch müssen sie noch nicht in den allgemeinen Wortschatz übergegangen sein, sondern existieren zum Beispiel nur innerhalb bestimmter funktionaler Stile. Ich halte diese Kriterien bzw. den Maß zu welchen sie erfüllt sind, für relativ und nicht immer eindeutig nachweisbar. Ähnlich stellt Jesenšek (1998: 96) fest, dass obwohl wesentliche Kriterien, die der Festlegung einer Neuerung als Okkasionalismus (also der Unterscheidung des Okkasionalismus von Neologismus im Sinne dieser Arbeit) dienen, die Usualisiertheit und Lexikalisiertheit sind, „bleibt die eigentliche Entscheidung darüber notwendigerweise und weitgehend individuell und daher stark subjektiv beeinflusst.“ Sie schreibt weiter: „Man kann als Kommunikationsteilnehmer nicht wissen, ob ein als okkasional eingestuftes Wort nicht etwa schon häufiger vorkommt, so dass es nicht mehr individuell und/oder textgebunden, sondern möglicherweise zum Teil schon usualisiert ist.“ In diesem Zusammenhang entspringen neue Fragestellungen. Wie kann die Identifizierung einer lexikalischen Neuerung als Neologismus im allgemeinen Wortschatz nachgewiesen werden?

Das Kriterium der Lexikalisierung bzw. Kodifikation in einem Wörterbuch, das von Kinne (1995) als das letzte Stadium der Etablierung eines Neologismus im Wortschatz, und zugleich als Anzeichen für den Verlust der Eigenschaft des Neuen anerkannt wird, kann nicht als einziger Aspekt bei der Feststellung eines Neologismus eine Rolle spielen. Nicht alle Neologismen sind nämlich in den Papierwörterbüchern festgehalten. Aus diesem Grunde halten wir uns in diesem an die von Teubert formulierten Thesen. Er hält die Tatsache, dass „ein bestimmtes (neues) Wort bisher nicht in Wörterbüchern verzeichnet war, für kein hinreichendes Kriterium“ (Teubert 1998: 135) um von einem Neologismus sprechen zu können. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Belegdauer der Neologismen wichtig (mindestens ein Jahr im Wortschatz belegbar), ihre Beleghäufigkeit, sowie ihre distributive Vielfalt über verschiedene Textsorten und Textgenres.

Ich entnahm die untersuchten Belege dem Wörterbuch der Neologismen *ellexico*⁴ und verfolgte ihre weitere Entwicklung nicht nur im Laufe der 90er Jahre, sondern auch ihr weiteres Bestehen und ihre Entwicklung im Wortschatz nach 2000. Den ersten beiden Kriterien nach Teubert wird hier Rechnung getragen, da die analysierten Belege mehr als ein Jahr im Wortschatz belegbar waren. Das Teubersche Kriterium der Vielfalt der Texte in Hinsicht auf verschiedene Genres und funktionale Stile, in denen sich die analysierten Belege befinden, wird hier nur bedingt gewährleistet, zumal das Ziel der Untersuchung der Neologismen im Wortschatz der Publizistik, also nur in einem spezifischen funktionalen Stil gewidmet ist. Es ist wichtig anzumerken, dass gerade die Sprache der Presse die verschiedenen Entwicklungstendenzen darunter auch die neuen Wörter im Sprachgebrauch

⁴ URL: www.ids-mannheim.de/ellexico.

komplex reflektiert und archiviert. Zugleich werden diese Tendenzen gerade durch die Presse als Mittel der Massenkommunikation verbreitet.

Die Belege wurden weiter im Archiv der geschriebenen Sprache der Mannheimer Korpora des Instituts für deutsche Sprache⁵ untersucht, die überwiegend Belege aus den Zeitungsartikeln beinhalten. Bei diesen Neologismen wurde nach den Eigenschaften der Neuheit und der Verbreitung und weiteren Entwicklung im Wortschatz der Presse gesucht.

Neologismen im Wortschatz der Publizistik

Im Kontext der Untersuchung stellen wir uns ferner diese grundsätzlichen Fragen:

1. Wie verhält sich der Neologismus in Presstexten?
2. Welche sind seine Eigenschaften in Presstexten?
 - a) Kommt es zu Bedeutungsveränderungen?
 - b) Kommt es zu Veränderungen der Gebrauchssphäre?
 - c) Trägt der Neologismus eine Bewertung?
 - d) Kommt er in bestimmten Genres/Textsorten⁶ vor?

Mit diesen Fragestellungen befassen wir uns in erster Linie im Zusammenhang mit den Neologismen der 90er Jahre.⁷ Hier interessiert uns vor allem, ob sich diese Lexeme nach dem ungefähr zehn- bzw. fünfzehnjährigen zeitlichen Abstand immer noch im aktiven Sprachgebrauch befinden bzw. befanden. Von dieser Grundvoraussetzung wickelten sich die obenaufgeführten Fragestellungen zum Neologismus in den Presstexten ab.

Neologismus und veränderte Gebrauchssphäre

Bei einer überwiegenden Mehrheit der Neologismen der 90er Jahre konnte in ihrer Entwicklung nach dem Jahre 2000 festgestellt werden, dass sich die Sphären ihres Gebrauchs veränderten. Nach der in diesem Beitrag vertretenen Auffassung geht es bei diesen Fällen um keine Erweiterung oder Veränderung der Bedeutung als solchen, sondern schlicht und einfach um eine weitere Entwicklung der bereits als Neologismen der 90er Jahre.

Bei einer erstmaligen Entscheidung, ob es sich bei einem bestimmten Wort um einen Neologismus Typ Neubedeutung handelt, verwendet Kinne nämlich bestimmte Kriterien, mit denen ich mich am Anfang des Beitrags detaillierter befasste. Nach diesen Kriterien würde es sich bei einer veränderten Gebrauchssphäre

⁵ URL: www.ids-mannheim.de/COSMAS: W Archiv der geschriebenen Sprache, alle öffentlichen Korpora des Archivs W darunter: „St. Galler Blatt“, „Berliner Zeitung“, „Braunschweiger Zeitung“, „Meldungen der deutschen Presseagentur“, „Züricher Tagesanzeiger“, „Hannoversche Allgemeine“, „Mannheimer Morgen“, „Süddeutsche Zeitung“.

⁶ Natürlich im Sinne der Pressesprache.

⁷ URL: www.ids-mannheim.de/lexico.

um keinen Neologismus bzw. Neubedeutung im wahren Sinne des Wortes handeln. Wir haben es hier jedoch bereits mit Neologismen zu tun. Die Veränderung des Gebrauchsbereichs in ihrer Entwicklung wird in diesem Zusammenhang als eine der meist belegten Eigenschaften der Neologismen verstanden. Die zweite wesentliche Eigenschaft ist gerade die Herausbildung einer neuen Bedeutung. Die Aufkommenshäufigkeit der Neubedeutungen konnte jedoch mit einer viel niedrigeren Anzahl der Belege bewiesen werden. Wir halten die erwähnte Veränderung der Gebrauchssphäre für ein gewisses Anzeichen für die Durchsetzung und Verbreitung und somit für eine Etablierung gewisser Lexeme, die zu einem bestimmten Zeitpunkt Eingang in den Kernwortschatz des Deutschen als Neologismus fanden. Auf der anderen Seite konnte bei manchen Neologismen der 90er Jahre überhaupt keine Veränderung festgestellt werden, obwohl sie auch nach dem Jahre 2000 im Wortschatz präsent waren.

Alarmismus wird als „übertriebene und unnötige Warnung vor sich abzeichnenden Fehlentwicklungen und Gefahren“ definiert, wobei „der Sprecher damit (mit Alarmismus) ausdrückt, dass er diese Warnungen nicht teilt oder sie für stark überzogen hält.“⁸

Bei *Alarmismus* konnte die Veränderung der Gebrauchssphäre bereits in den frühen 90er Jahren festgestellt werden. Es wurde parallel in den Bereichen des Umweltschutzes, des Arbeitsmarktes und Finanzmarktes verwendet. Die Gebrauchssphäre dehnte sich weiter aus. Ende der 90er verlagerte sich *Alarmismus* in den Bereich der Sicherheitspolitik und der Innenpolitik. Dieses Lexem wurde in diesen Bereichen mit Rassismus und Rechtsextremismus in den Zusammenhang gestellt. In der Zeit nach 2000 wird *Alarmismus* in der äußeren Sicherheitspolitik, inneren Sicherheitspolitik (Rechtsextremismus), sowie Gesundheitswesen (im Kontext mit der Vogelgrippe und Schweinegrippe) verwendet.

1999 Schwanitz, Dietrich, Bildung, Frankfurt am Main, Eichborn

Achtung, Rassismus voraus! Und natürlich ist dieser Alarmismus ein besonderes Merkmal der Deutschen. Aber er ist Unsinn und blockiert das Denken.

16.10.1997, Frankfurter Rundschau, *Der Schriftsteller Gunter Grass feiert heute seinen 70.ten Geburtstag*

Es war aber Salman Rushdie, der womöglich triftiger den Grundimpuls des Grasseschen politischen Alarmismus lokalisierte, weil er in dem Danziger Heimatvertriebenen einen Bruder im Geiste erkannte. Migranten wie Rushdie oder Grass, der eben eine Stiftung für Sinti und Roma gegründet hat, sind besorgter ums Ganze, empfindlicher für die fatale Entwicklungen des Gesellschaftlichen und Staatlichen...

Dieses Lexem wurde in diesen Bereichen mit Rassismus und Rechtsextremismus in den Zusammenhang gestellt. In der Zeit nach 2000 wird *Alarmismus* in der

⁸ URL: <http://www.ids-mannheim.de/projekte/lexico>.

äußeren Sicherheitspolitik, der inneren Sicherheitspolitik (Rechtsextremismus) sowie im Gesundheitswesen (im Kontext mit der Vogelgrippe und Schweinegrippe) verwendet.

19.08. 2005, Mannheimer Morgen, *Die Vogelgrippe rückt immer näher*
 „Wir sind in großer Sorge“, sagte Bundesverbraucherministerin Renate Künast. Sie sieht die Gefahren in illegalen Tierimporten im Tourismus und in der Übertragung durch Wildvogel. Das Risiko, dass Zugvogel die Krankheit einschleppen, halten Wissenschaftler für real: „Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass einzelne infizierte Vogel aus Russland auch in Europa auftauchen“ so Kurth. Doch die Behauptung, dass der Erreger noch in diesem Jahr Millionen von Menschen infizieren konnte ist für ihn „unverantwortlicher Alarmismus“.

Es kann also von einer bedeutenden Verschiebung des Gebrauchsbereiches vom Umweltschutz bis zu den sicherheits- und innenpolitischen Fragen berichtet werden. Allerdings blieb die Bedeutung stets unverändert. *Alarmismus* bezeichnet und bezeichnete eine Warnung vor möglichen Fehlentwicklungen oder Gefahren, die die ganze Gesellschaft anbelangen. Die neuesten Einträge aus dem Jahre 2009 stehen in Zusammenhang mit der Vogelgrippe und dem Schweinegrippevirus sowie Terroranschlägen durch die Rechtsextremisten, also immer mit gegenwärtigen allgemeingültigen Bedrohungen. Die Ursache für die hohe Flexibilität dieses Abstraktums sich in andere Gebrauchsbereiche zu verlagern, sehe ich in dem breiten und allgemeingültigen Bedeutungsinhalt von *Alarmismus*. Die mit *Alarmismus* bezeichnete „übertriebene und unnötige Warnung“ kann ohne Schwierigkeiten in verschiedene Zusammenhänge gebracht werden. Man kann von vielen und unterschiedlichen Situationen warnen. Die allgemeingültige Bedeutung sehe ich als den Grund für die Verbreitung auf so unterschiedliche Bereiche wie Umweltschutz, Sicherheitspolitik, Rechtsextremismus oder Gesundheitswesen.

Solidaritätszuschlag bezeichnete in den frühen 90er Jahren „eine Sonderabgabe zur Lohn-, Einkommens- und Körperschaftssteuer für den wirtschaftlichen Aufbau der neuen Bundesländer.“⁹ Im Laufe der Entwicklung im Wortschatz ist dieser Neologismus, ähnlich wie *Alarmismus*, in verschiedene Gebrauchsbereiche (wie Gesundheitswesen, Schulwesen usw.) eingetreten.

In den zugänglichen Bedeutungsangaben wurde vor allem um die Behauptung gestritten, ob es beim *Solidaritätszuschlag* um eine Sondersteuer, eine steuerähnliche Abgabe oder ganz verallgemeinert um eine Sonderabgabe, geht. Viel bedeutender erscheint mir durch das Bestimmungswort herbeigerufene Annahme, dass dieser Zuschlag aus Solidarität, ursprünglich zu den Gebieten der ehemaligen DDR, später auf andere Bereiche wie Gesundheits- oder Schulwesen verbreitet, bezahlt wurde oder bezahlt werden sollte.

⁹ URL: www.ids-mannheim.de/elexico.

Das Bestimmungswort ist jedoch ein wenig – aus der sprachkritischen Sicht – verschleiern, da es zuerst nur in den alten Bundesländern, später jedoch auf das gesamte Gebiet der Bundesrepublik ausgeweitet wurde. Also haben die, mit denen man solidarisch sein wollte, eigentlich mitgezahlt. Diese verschleiernde Wirkung konnte bei der Verschiebung in die weiteren Gebrauchssphären genauso festgestellt werden. Immer wird die *Solidarität* mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht (Rentner, Studenten, Versicherte) bzw. Politikgebiet verbunden, jedoch dienen diese Zuschläge häufig der Füllung leerer Kassen. Im unteren Beleg soll der neue *Solidaritätszuschlag* (*Sozial-Soli*) zur Finanzierung der Herzog-Pläne mit dem Ziel, einige Milliarden Euro zu gewinnen, dienen.

13.10.2003, Nürnberger Nachrichten, *Union streitet über Sozialreform – Ton wird schärfer* – „Büttenreden helfen nicht weiter“

CSU-Vorsitzender Edmund Stoiber bekräftigte sein Nein zu dem von der Herzog-Kommission vorgeschlagenen Kopfpauschalenmodell in der Krankenversicherung. „Ich persönlich werde niemals einen solchen Systemwechsel mitmachen“, versicherte auch CSU-Sozialexperte Horst Seehofer. Der CDU-Sozialfachmann Andreas Storm schlug einen neuen Solidaritätszuschlag zur Finanzierung der Herzog-Pläne vor. Mit dem „Sozial-Soli“ sollten 27 Milliarden Euro jährlich aufgebracht werden.

Ähnlich sollen durch den sogenannten *Gesundheits-Soli* die nötigen Gelder für Auszahlung der Beträge an die Versicherten verschafft werden. Auch in diesem Kontext geht es um leere Staatskassen.

12.07.2004, Nürnberger Nachrichten, *Neuer Name, alte Schwächen* – Rürrups Ideen hören sich nur in der Theorie gut an. Denn an dieser Stelle treten wieder die Schwächen aus Rürrups altem Modell zu Tage. Jetzt heißt der Umverteilungsmechanismus zwar volksnah „Gesundheits-Soli“. Doch ob die nötigen Summen – die Schätzungen reichen von 10 bis 30 Milliarden Euro pro Jahr – jemals bei den Versicherten ankommen, ist so ungewiss wie beim Vorgängerkonzept. Angesichts leerer Staatskassen ist es wesentlich realistischer, dass die Mehreinnahmen aus dem neuen Solidaritätszuschlag im allgemeinen Haushalt versanden.

Der *Bildungssoli* soll aus Solidarität mit den Schul- und Ausbildungsabbrechern geschaffen werden. Auch in diesem Kontext geht es um die Gewinnung nötiger finanziellen Mittel.

14.06.2008, Braunschweiger Zeitung, *Die Schulen sind doch besser als ihr Ruf* Die Länder pochen vor dem Gipfel auf ihre Bildungs-Hoheit. Sie wollen sich dem Vernehmen nach bereiterklären, die Zahl der Schul- und Ausbildungsabbrecher „wenn möglich“ zu halbieren. Der Grünen-Vorsitzende Reinhard Bütikofer

hat gefordert, den für den Aufbau Ost eingeführten Solidaritätszuschlag in einen „Bildungssoli“ umwandelt.

Der *Solidaritätszuschlag* setzte sich sehr stark, vor allem nach dem Jahre 2000 im Wortschatz durch. Von seinem ursprünglichen Ziel den „Aufbau Ost“ zu finanzieren, verlagerte sich die Unabdingbarkeit der Finanzierung, die Solidarität in andere Bereiche der Gesellschaft, die häufig unter Absenz der Finanzierungsmittel leiden. Das ursprüngliche Bestimmungswort Solidarität (oft in seiner umgangssprachlichen abgekürzten Form *Soli*) bildet oft den zweiten Teil der neugebildeten Komposita wie *Bildungs-Soli*, *Gesundheitssoli*, *Sozial-Soli*. Die veränderten Sphären des Gebrauchs werden in diesen Fällen explizit durch die Bestimmungswörter bestätigt. Nicht nur die Verbreitung in unterschiedliche Sphären des Gebrauchs von *Solidaritätszuschlag* belegt seine Befestigung im Wortschatz, sondern auch die hohe Wortbildungsproduktivität (*Soli*, *Solidarzuschlag*, *Solizuschlag*, *Bildungs-Soli*, *Gesundheitssoli*, *Sozial-Soli*) dient als Beweis für diese Behauptung. Andererseits ist die Schreibweise von diesen Zusammensetzungen abweichend, was wiederum als Beweis für eine gewisse Unsicherheit, die mit der lexikographischen „noch Nicht-Kodifizierung“ im Zusammenhang stehen kann.

Armutsfalle st als „sich zwangsläufig ergebende, nahezu ausweglose durch Armut geprägte Situation“ beschrieben.¹⁰ Etwas präzisere Bedeutungsangabe definiert die *Armutsfalle* als eine ausweglose Situation im Zusammenhang mit dem Bereich der Arbeit bzw. der Arbeitsleistung. „Diese (*die Armutsfalle*) entsteht, wenn das durch die Aufnahme einer Arbeit erzielte Einkommen, insbesondere im Niedriglohnbereich oder bei Teilzeitbeschäftigung, den Wegfall bisher bezogener Transferleistungen nicht ausgleicht bzw. diese nicht wesentlich übersteigt.“¹¹ Die Gebrauchssphäre dieses Neulexems ist und blieb eng an die Welt der Arbeit gebunden, mit den direkten Auswirkungen für die betroffenen Individuen. Die Bedeutung dieses Abstraktums, möglicherweise aus dem Englischen entlehnt (*poverty trap*) ist eng an die schwierige soziale Lage gebunden. Die negative Wertung, die beide Komponenten dieses Kompositum beinhalten, engt auch die Sphäre der Verwendung dieses Lexems ein. Im deutschen Kontext geht es um die Welt der sozialen Probleme. Die Bedeutung änderte sich nach dem Jahre 2000 nicht. Allerdings kam es zu einer gewissen Verbreitung, die ich jedoch nicht als eine Veränderung der Gebrauchssphäre bezeichnen würde. Diese Verbreitung wird durch einer Anzahl der Beispiele (überwiegend nach 2000) belegt, in denen die *Armutsfalle* mit diversen Problemen im sozialen Bereich zusammenfällt oder synonymisiert wird. *Armutsfalle* wird oft als eine Überschrift, ein überordnetes Wort für eine präkere Lage im Zusammenhang mit der Arbeitswelt verwendet. So wird sie mit Invalidität, Zivildienst, Riesterrente, Pension oder Ehe gleichgesetzt.

25.01.1999, St. Galler Tagblatt,

Cool ist wer keine unnötigen Policen hat. Armutsfalle Invalidität

¹⁰ URL: www.ids-mannheim.de/elexico.

¹¹ „Frankfurter Rundschau“, 10.08.1999, S. 17.

22.02. 2000, Tiroler Tageszeitung, Magazin

Armutsfalle: Selbstbehalt?;

22.07. 2000, Salzburger Nachrichten, *Armutsfalle Zivildienst*

Armutsfalle: Zivildienst

Armutsfalle, obwohl sie im aktiven Sprachgebrauch nach dem Jahre 2000 blieb, hatte keine Veränderungen der Gebrauchssphäre erfahren. Es geht hier immer um den Bereich der Arbeit und des Sozialen. *Armutsfalle* trat in diesem Kontext jedoch als ein Synonym zu diversen schwierigen sozialen Lagen zu.

Fazit

In diesem Beitrag wurde versucht, gewisse Widersprüchlichkeiten, die bei der Suche nach dem Wesen der lexikalischen Neuerungen – Neologismen – im Wortschatz der Publizistik oft auftreten, zu erläutern. Damit habe ich vor allem die Uneinheitlichkeit der Kriterien, die der Festlegung einer lexikalischen Neuerung als Neologismus dienen, im Sinne. Neologismen können in unterschiedliche Zusammenhänge mit anderen Erscheinungen und Bereichen der lexikalischen Innovation treten. Daher ergeben sich beträchtliche Übergangszonen, sei es die Abgrenzung eines Neologismus von einem Okkasionalismus. Eine andere Frage lautet: Soll man eigentlich diese Phänomene voneinander abgrenzen? Matussek (1994: 38) verwendet aus diesem Grund anstelle von expliziter Benennung – Neologismen – lieber den Ausdruck Wortneubildungen. Das heißt jedoch nicht, dass sie die okkasionellen Bildungen und Neologismen gleichsetzen würde. Eher sieht sie diese beiden Erscheinungen auf zwei unterschiedlichen zeitlichen Achsen: Auf der synchronen Achse befinden sich die Ad-hoc-Bildungen, auf der diachronen die Neologismen. Die Festlegung eines Neologismus innerhalb anderer Erscheinungen der lexikalischen Innovation wie Neugebrauch von Altlexemen, Dominanz einer Bedeutung bei polysemen Lexemen etc. kann sich als problematisch erweisen. Zur Beseitigung dieser Fragestellungen formulierte ich am Anfang des Beitrages einige grundsätzliche Fragen:

1. Wann kann von einem Neologismus gesprochen werden?
2. Ist eine Neubedeutung ein Neologismus?
3. Wie kann Neologismus von Erscheinungen der LI abgegrenzt werden?
4. Wie setzt sich der Neologismus im Sprachgebrauch durch?
5. Wie lange bleibt ein Neologismus im Sprachgebrauch als Neologismus?

Des Weiteren beschäftigten wir uns mit dem Verhalten und weiteren Entwicklung der Neologismen der 90er Jahre in den Pressetexten. Mit den drei ausgewählten Belegen wurde versucht auf die häufigste Tendenz in ihrer Entwicklung, nämlich an die Veränderung der Sphären ihres Gebrauchs aufmerksam zu machen.

Literatur

- Gévaudan, Paul: *Typologie des lexikalischen Wandels: Bedeutungswandel, Wortbildung und Entlehnung*. Tübingen 2003.
- Herberg, Dieter/ Kinne, Michael: *Neologismen*. Heidelberg (= Studienbibliographien Sprachwissenschaft 23.) 1998.
- Jesenšek, Vida: *Okkasionalismen. Ein Beitrag zur Lexikologie des Deutschen*. Maribor, Slavistično društvo. Slovensko društvo učiteljev nemeškega jezika. Zora 2, 1998.
- Kinne, Michael: *Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch. Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen: Zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie, über Vorbilder und Aufgaben*. In: Teubert, Wolfgang (Hrsg.): *Neologie und Korpus*. Tübingen (= Studien zur deutschen Sprache 11) 1998, S. 63–110.
- Lewandowski, Theodor: *Linguistisches Wörterbuch*. 6. Auflage. Heidelberg: Quelle Meier Verlag. 1994.
- Matussek, Magdalena: *Wortneubildung im Text. Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft*. Hamburg 1994.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/ Spiewok, Wolfgang: *Sachwörterbuch für die deutsche Sprache*. Leipzig: VEB 1989.
- Teubert, Wolfgang: *Neologie und Korpus*. In: Teubert, Wolfgang (Hrsg.): *Studien zur deutschen Sprache*. Tübingen 1988, S. 129–170.
- Waldi, Doris al: *Neuer Wortschatz. Neologismen im Deutschen seit den 90er Jahren*. In: Kotin, Michail et al. (Hrsg.). *Das Deutsche als Forschungsobjekt und als Studienfach. Synchronie – Diachronie – Sprachkontrast – Glottodidaktik. Akten der internationalen Fachtagung anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Germanistik in Zielona Góra*. Frankfurt am Main 1998, S. 157–172.

Internetquellen

URL: www.ids-mannheim.de.

Abstracts

Der Beitrag orientiert sich auf die Problematik der neuen Wörter im Wortschatz der Publizistik. Ein gewisser Platz wurde der Auseinandersetzung mit der gängigen Terminologie gewidmet, da die Abgrenzung der Neologismen zu den anderen Erscheinungen der lexikalischen Innovation als problematisch zu bezeichnen sind. Des Weiteren wurde das Verhalten und die Entwicklung der Neologismen der 90er Jahre in den Presstexten verfolgt.

Ferner wurde einige grundsätzliche Thesen zu den möglichen Tendenzen im Verhalten der Neologismen in einem Presstext formuliert. Als eine der häufigsten festgestellten Eigenschaften der neuen lexikalischen Einheiten können die veränderten Gebrauchssphären bezeichnet werden. Durch die Analyse drei ausgewählter Neologismen der 90er Jahre *Alarmismus*, *Armutsfalle* und *Solidaritätszuschlag* wurde die Annahme zu den Veränderungen im Gebauch dieser lexikalischer Einheiten bestätigt.

The aim of the article covers some cardinal issues connected to new words generally known as neologisms. The terminological determination and definition of new words in the language of the German press is crucial in order to be able to distinguish neologisms from the other kinds of lexical

innovations. Tracing the further development of neologisms of the 90ties in the current German language of the press can be described as one of the main extensions of this paper.

Some fundamental theses about the developments of neologisms in the press language have been conceived. The change of field of usage of analysed new words can be described as one of the most common tendencies in their development.